MHD. *EIN* ALS DEMONSTRATIVPRONOMEN.

Ein gar nicht seltener gebrauch von mhd. *ein*, auf den ich in meinen mhd. übungen schon seit vielen jahren aufmerksam zu machen pflege, scheint bisher ganz unbekannt geblieben zu sein, da in den wörterbüchern nichts darüber angemerkt ist¹⁾ und selbst männer wie Lachmann und W. Wackernagel an einigen stellen durch conjectur den ihnen unverständlichen gebrauch wegschaffen zu dürfen geglaubt haben.

Es kann nämlich mhd. *ein* in der verbindung mit einem substantiv gebraucht werden in stark hervorhebender bedeutung, wo wir zum mindesten den bestimmten artikel brauchen müssen, während in den meisten fällen die nhd. übersetzung durch 'jener' am angemessensten erscheint. Dieser gebrauch von *ein* ist bisher immer nur vom standpunkte unseres nhd. unbestimmten artikels aus betrachtet und beurteilt worden. Mit diesem aber darf er nicht vermengt werden, wenngleich man in manchen weniger ausgeprägten fällen wol zuweilen mit unserem unbestimmten artikel auskommt. Man wird vielmehr dabei direct an das zahlwort *ein* anknüpfen müssen, indem die bedeutung 'einzig' überführt zum begriff des bestimmten, eben durch sein alleinstehen bekannten und so mhd. *ein man* gradezu heissen kann 'jener Eine, hinlänglich bekannte mann', 'jener mann', 'der mann'. Viel ähnliches hat mit diesem gebrauche die anwendung des lat. *ille* zur hervorhebung von etwas bekanntem, bestimmtem.

Im nhd. ist dieser hervorhebende gebrauch von *ein* nicht mehr üblich. Höchstens könnte in dem hervorhebenden *ein* vor eigennamen (*ein Lessing, ein Goethe, ein Alexander*), das

¹⁾ Was Grimm, Wb. III, 130—133 von hierhergehörigen beispielen hat, entbehrt sehr des zusammenhanges.

dem gebrauch des lat. *ille* (*Cicero ille* etc.) entspricht, noch ein abkömmling des altdeutschen gebrauchs vorhanden sein.¹⁾

Gänzlich erstarrt und unverstanden haben wir das alte *ein* noch im kanzleistile, in der anrede an behörden u. dgl., aber nur, wenn damit noch ein attributives adjectiv verbunden ist: *ein hohes ministerium, eine hohe landesregierung, ein löblicher magistrat* etc. Hier sagt uns unser jetziges sprachgefühl, dass da eigentlich nur der bestimmte artikel stehen dürfte; jedoch dämmert uns noch, dass das *ein* hier mehr wie der bestimmte artikel sagen solle und eine besondere respectbezeugung sei. Und so ist es auch. Die behörde soll dadurch als die Eine, einzig in betracht kommende, die jedermann kennt, bezeichnet werden. Im älteren neuhochdeutsch des 16. jh.'s war das respectvolle dieses *ein* noch deutlich empfunden, noch im lebendigen redegebrauche und noch nicht bloss auf den kanzleischreibstil verwiesen wie bei uns. So z. b., wenn in dem volksliede vom kranzsingen (Uhland, Volksl. s. 10) der auftretende sänger begrüsst²⁾: *ein erbern weisen rat, ein erbern rat nicht alleine, darzu ein ganze gemeine. ein erbern rat hab ich wol zu grüssen macht, gott grüss mir ein ganze nachbarschaft*. Nachdem er diesen erhabenen körperschaften das respectvolle *ein* gewidmet hat, wendet er sich mit dem bestimmten artikel an *das junkfrewlin zart*, die den kranz gemacht hat. — Auch ohne attribut wird *ein* in dieser weise im 16. jh. gebraucht, z. b. in einem triumphliede der Schweizer über die landsknechte (Uhland s. 442) *wend sie me an ein eidgenoschaft, drü paner müssends machen*; oder aus Hans Sachs: *dass heisset uns ein rhat dir klagen*; ebend.: *was hat ein rhat*

¹⁾ Unser heutiges sprachgefühl wird allerdings geneigt sein, fälle wie '*ein Lessing*' etc. als übergang des eigennamens in ein appellativum sich zu erklären, also = 'ein mann wie Lessing'. Doch dürfte darin kaum der ursprung des gebrauchs zu sehen sein, da *ein Lessing* wol zunächst 'jener bekannte, berühmte Lessing' bedeutete und also auf das altdeutsche *ein* zurückweist. Grimm (Wb. III, 132) bemerkt, statt 'das kann ein Lessing nicht geschrieben, ein Goethe nicht gedichtet haben' sage man besser 'Lessing, Goethe' ohne artikel; aus welcher bemerkung Grimm's erhellt, dass auch dieser gebrauch des *ein* schon fremdartig und veraltet erscheint.

²⁾ Dieses und die drei folgenden beispiele nach Grimm, Wb. III 133.

beschliessen than? u. a. In all diesen beispielen dürften wir durchaus nur den bestimmten artikel statt des *ein* in anwendung bringen.

Aber auch vor anderen substantiven war das hervorhebende, demonstrative *ein* im 16. jh. noch gebräuchlich. Ein sehr lehrreiches beispiel, an welchem mir diese bedeutung von *ein* überhaupt erst klar geworden ist, bietet Luthers übersetzung von Joh. 10, 12, wo er das griechische ἐγὼ εἰμι ὁ ποιμὴν ὁ καλός· ὁ ποιμὴν ὁ καλὸς τὴν ψυχὴν αὐτοῦ κτλ. übersetzt: 'ich bin ein guter hirt, ein guter hirt lässt sein leben für die schafe' und ebenso nochmals v. 14 'ein guter hirt' = ὁ ποιμὴν ὁ καλός. Hier nennt sich Jesus den guten hirt *κατ' ἐξοχὴν*, den alleinigen, bekannten guten hirt. Es ist sicher, dass *ein* für Luthers sprachgefühl diesem sinne besser entsprach als *der*, welches ihm ja sonst dem griech. *ο* entsprechend am nächsten gelegen hätte: *pastor ille bonus* würde man Luthers 'ein guter hirt' lateinisch geben müssen. Man sieht auch hier, mit welcher sorgfalt Luther, ohne sich ängstlich an den buchstaben zu halten, den sinn des originals scharf auszuprägen trachtete. Unserem jetzigen sprachgefühl bleibt freilich diese sprachliche feinheit Luthers verschlossen und ich erinnere mich seiner zeit in der religionsstunde bei dieser stelle gehört zu haben, Luther habe hier fälschlich ὁ durch den unbestimmten artikel übersetzt — eine stümperei, welche dreimal hintereinander zu begehen Luther doch nicht fähig gewesen sein würde.

Der gebrauch dieses *ein* lässt sich bei Luther noch vielfach aufzeigen; am bündigsten beweisen die bibelstellen, weil das griech. original in diesem falle stets den bestimmten artikel hat. So z. b. Joh. 1, 21 die frage an Johannes den täufer: ὁ προφήτης εἶ σύ; (d. h. jener bekannte, bestimmte, von Moses geweissagte prophet) übersetzt Luther: 'bist du ein prophet?', für seine zeit ebenso richtig, wie für uns unverständlich. Ferner Joh. 15, 1: Ἐγὼ εἰμι ἡ ἄμπελος ἡ ἀληθινή, καὶ ὁ πατήρ μου ὁ γεωργός ἐστιν = Luther: 'ich bin ein rechter weinstock und mein vater ein weingärtner'.

Ein anderes hübsches beispiel des bestimmten gebrauches von *ein* aus dem 16. jh. habe ich vor vielen jahren in dem volksbuche von Fierabras (Simmern 1533) gelesen, mir aber

die stelle nicht ausgeschrieben, so dass ich nur citieren kann worauf es ankommt. Es heisst da von einem helden: 'er war ein vater des x', wo wir dem gewöhnlichen laufe der dinge entsprechend doch nur 'der vater' für angemessen halten können.

Im mhd. war dieser hervorhebende gebrauch des *ein* ganz allgemein und ich gehe nun dazu über denselben durch beispiele zu belegen. Meine beispiele sind ohne systematische sammlung durch gelegentliches notieren zusammengebracht; doch werden sie genügen, um den gebrauch des demonstrativen *ein* für die blütezeit der mhd. dichtung als durchaus normal nachzuweisen und ihn gegen fernere missdeutungen sicher zu stellen. Aus dem älteren mhd. habe ich nur zwei stellen zur hand: weiteres nachsuchen in der litteratur des 12. jh.'s würde gewiss noch manchen beleg ergeben. Vor dem 12. jh. (ahd.) sind mir allerdings beweisende stellen zur zeit nicht bekannt.

Ich stelle die zwei ältesten stellen voran:

Vorauer Alexander, Diemer 192, 2 = Kinzel 315 (S. ändert stark)

Alexander begunde dô streichen ein ros daz nie nîchein man
begunde weichen.

Es ist vorher ausführlich von der unbändigkeit des *Bucival* erzählt und eben berichtet worden, wie beim herankommen Alexanders das ross wie umgewandelt war; es kann also die stelle nur heissen: 'Alexander begann da zu streicheln jenes (vielbesprochene) ross, welches vorher noch niemand zu bändigen unternommen hatte'.

Rolantslied 308₁₇ (Grimm)

Des gerte di edele herzoginne
aines rîchen chuniges barn.

Es ist die rede von Gertrud, gemahlin herzog Heinrichs von Baiern, tochter des deutschen kônigs Lothar. Da der in Baiern lebende dichter doch bei seinem publicum voraussetzen musste, dass alle die herkunft der herzogin kannten, so müsste die erwähnung des kônigs als *aines rîchen kuniges* allerdings schief erscheinen¹⁾, wenn nicht ein *ein rîcher chunig* hier hiesse:

¹⁾ E. Schröder zs. fda. 27, 81 nimmt denn auch an dem 'unbestimmten artikel' anstoss.

‘der allbekannte mächtige könig, unser könig Lothar’. Es ist also vom dichter eine noch stärkere hervorhebung als mit dem einfachen bestimmten artikel beabsichtigt.

Es folgen nun stellen aus dichtern der blüteperiode.

Wolfram P. 442_{28. 29.} Parzival ist der frischen spur Cundriens nachgefolgt (*dô kërter ûf die niunen slâ* 442₂₈); darauf heisst es:

daz ungeverte im underviene
eine slâ dier het erkorn

Wackernagel conjicierte hierzu gegen alle hss. *jene slâ*, wie Lachmann in den varianten angibt; jedenfalls wäre im nhd. mindestens der bestimmte artikel zu setzen, wie auch Simrock tut: ‘dass bald im dichten waldgehege die spur verschwand, die er erkorn’.

Ganz ebenso P. 553₁₁

er kôs ein burc, diers âbents sach,
dô im diu âventiure geschach.

Der burg sind vorher (534₂₀) schon zehn verse gewidmet; es heisst also *ein burc* hier ‘jene schon bekannte burg’. Die conjectur *jene* wäre hier ebenso angebracht, wie bei der vorigen stelle. Simrock übersetzt richtig ‘da sah er bald die veste wider, die er tags zuvor gesehn’.¹⁾

Hartman, Armer Heinr. 1060 hat Wackernagel im lesebuch (V. aufl. 1873) in der stelle

er hete brâht eine maget,
die er in gewinnen hiez

in den text *jene* statt *eine* der hss. gesetzt. Die andern herausgeber folgen ihm darin nicht, wol weil man allenfalls mit dem nhd. unbestimmten artikel hier sich behelfen könnte. Aber das *eine maget* bezeichnet hier nicht irgend eine beliebige jungfrau, sondern eine bestimmte, in ihren näheren qualitäten schon vorher genau beschriebene. Wackernagel hat also die stelle richtig verstanden, wenngleich seine conjectur überflüssig ist, ebenso wie in obiger Parzivalstelle. Vgl. auch W.’s anm. zu dieser stelle in seiner grossen ausgabe (ed. Toischer, Basel 1885). In dieser ausgabe hat W. ausserdem in v. 1187 an *in*

¹⁾ [Auch in den mir nachträglich aufstossenden stellen P. 135. 160₁₇ dürfte *ein* durch den bestimmten artikel zu geben sein.]

einer kementen anstoss genommen, aber statt des zuerst auch hier vermuteten *jener* schliesslich *siner* statt *einer* in den text gesetzt.

Wigalois (ed. Pfeiffer) 36₁₀ ist von der jugend des Wigalois die rede; die sorgfalt, die von seiner mutter auf seine pflege verwant wurde, ist schon nachdrücklich hervorgehoben; dann heisst es:

von rehte muos ez (*das kind*) sælic sîn
ez zôch ein rîchiu kûnegîn
unze zuo zwelf jâren.

ein bedeutet hier die schon genugsam bekannte königin, seine mutter, ist also nhd. durch den bestimmten artikel zu übersetzen.

Auch bei Walther v. d. Vogelw. findet sich der hervorhebende gebrauch des *ein*. So ist L. 43₃₀ *gar ein krône* mit der höchste schmuck' zu übersetzen; — ferner L. 57₂₃ *Minne diu hât einen site* bedeutet 'Minne hat eine gewisse, eine bekannte gewohnheit'. — Interessant ist die stelle L. 75₄. Die bessere überlieferung in AC hat: *lîhte wirt mir einiu: sô ist mir sorgen buoz*; die hñ. E stärker ändernd: *vinde ich mîne, sô ist mir aller sorgen buoz*. Die für uns vollkommen verständliche überlieferung in AC heisst natürlich: 'vielleicht wird mir jene schon mehrerwähnte, jene eine bekannte, von der vorhin die rede war' etc. Lachmann setzte für das ihm unverständliche *einu* mit einer contamination beider überlieferungen *mîniu* (nach E) in den text AC, was nach ihm die meisten herausgeber beibehalten haben. Nur Wackernagel-Rieger in ihrer ausgabe (vgl. Einleit. s. XXXIX) bessern im engern anschluss an AC *einu* in *eniu* 'jene', dem sich Pfeiffer anschliesst: auch dieses natürlich eine höchst überflüssige änderung.

Im Wartburgkriege (ed. Simrock) 6₇ steht *ein Dürenge herre* in beziehung auf den unmittelbar vorher genannten *Herman von Dürengen lant*; und 17₁ heisst es von der anwesenden landgräfin: *ein fürstin und ir frowen sint uns beiden al ze nâhe bî* etc., was Simrock richtig übersetzt: 'Die fürstin und die frauen sind etc.'

Im Eraclius meint der neueste herausgeber Graef (QF. 50) s. 2 der einleitung, dass des bereits in v. 85 angeführten Perserkönigs *Cosdroas* später (v. 343 und 4488) in einer weise

erwähnung geschehe, als ob noch niemals von ihm die rede gewesen sei, und rechnet dies dem dichter als vergesslichkeit an. Es beruht das bloss darauf, dass an beiden stellen *Cos-drouas* als *ein heiden* angeführt wird. Wenn man das richtig übersetzt durch 'jener (schon erwähnte) heide', so verlieren beide stellen alles auffallende.

Eine besonders grosse anzahl von beispielen kann ich aus dem Nibelungenliede geben, da ich bei einer genaueren lectüre desselben reichlicher für den gebrauch des demonstrativen *ein* gesammelt habe, während aus den übrigen dichtern meine beispiele nur zufällig zusammengekommen sind.¹⁾

An verschiedenen hierhergehörigen stellen des Nibelungenliedes ist Lachmann zur conjectur geschritten, wenn die hss. *ein* in der beziehung auf etwas schon bestimmtes oder bekanntes haben. Diese stellen sind: 747₁ *an einem âbende* ABDIbd, *an jeneme âbende* Lachm.; C ändert stärker, aber gewiss nicht, wie Liliencron s. 52 wähnt, wegen der angeblichen verderbnis *einem*; denn der demonstrative gebrauch des *ein* war C sehr wol geläufig, wie die folgenden stellen zeigen. — 479₁ *in eime schiffe* ABCd; *in dem a*, *an dem* DI, *ime sch.* Lachm. — 1710₃ *ab einem hûse* Abd, *von einem hûse* B, *ûz eime hûse* C; *abeme hûse* Lachm. — 214₁ *ûf eime schilde* alle hss., *ûfem schilde* Lachm. — 476₁ *an einem morgen fru*

¹⁾ Allerdings scheint das Nibelungenlied diesen gebrauch des *ein* in besonders hohem grade zu haben. Jedoch würden sich wol in jedem mhd. schriftsteller eine reihe von beispielen bei genauer durchmusterung nachweisen lassen: besonders auch in den varianten, theils als lesarten einzelner hss., theils als vom kritischen herausgeber verworfene gesamtüberlieferung. Eine durchsicht der varianten des Meier Helmbrecht (ed. Haupt, Zs. fda. 4) ergab z. b. folgende fälle des *ein* in der bedeutung 'jener': v. 73 *ener* H(aupt) = *einer a*, *jener b*; 100 *enem* H = *ainem a*, *jenē b*; 963 *ener* H = *einer ab*; 1034 *enen* H = *enem a*, *ainen b*; 1249 *enen* H = *einem ab*. Man muss zugeben, dass Haupt an all diesen stellen mit recht *ener* in den text gesetzt hat, zumal es in einigen fällen besonders in a (vgl. auch 935. 1246) erhalten ist und in allen stellen rein locale, einem *diser* entgegengesetzte bedeutung hat (vgl. sogleich s. 525). Aber dass dem sprachgebrauche der schreiber die vertauschung von *jener* und *einer* nahe lag, geht daraus zum mindesten hervor. Vgl. z. b. auch die varianten zu Wolfram P. 511₂₃. 601₂₅.

ABDbd, *vil fruo an einem morgen C1a, an jenem m. fr.* Lachm. Die beiden letzten stellen hat Lachmann nicht direct in den text gesetzt, sondern nur hinten unter den 'verbesserungen', aber sein sonst so strenger recensent (Germ. 7, 196 ff.) ist grade mit diesen beiden conjecturen sehr einverstanden. Und doch sind diese conjecturen nicht nur überflüssig, sondern Lachmann tritt an den beiden stellen, wo er das pron. *jener* einführt, sogar in widerspruch mit dem sonstigen sprachgebrauche des Nibelungenliedes. Denn *jener* in verbindung mit einem substantiv hat stets rein locale bedeutung, also = 'der dort' (vgl. 79₂. 380₁. 477₃ (C). 1636₃. 1690₂. 1823₂); wo dagegen unser nhd. 'jener' nicht local ist, sondern 'der schon genannte' bedeutet, wird im Nibelungenliede immer *ein* gebraucht.¹⁾

Als ein argument für seine strophenausscheidungen benutzt Lachmann das von ihm nicht verstandene *ein* 1493₁: *Vil hōhe anme swerte ein bouc er im dô bôt* etc., nämlich 'jenen (schon str. 1490 genannten) bouc'. Lachmann bemerkt (zu den Nib. 1490. 1491) 'warum heisst es 1493 *ein bouc*, wenn er 1490 schon versprochen war'? In der recension C ist hier der gleichbedeutende bestimmte artikel eingeführt: .. *er im den bouc dô bôt*.

Ebenso hat C in den zwei folgenden stellen geändert:

653₃ unze sie kōmen zeiner bürge wīt:

diu was geheizen Santen; dā si krōne truogen sīt. AB*

C: unze daz si kōmen zer bürge wol bekant

riche unde mære: diu was ze Santen genannt.

Die wendung von C *zer bürge wol bekant* ist nur eine paraphrase von *zeiner bürge*, welches eben heisst 'zu jener (früher schon genannten) burg'. Man darf also nicht wie Liliencron s. 48 in dem *einer* eine neueinführung der burg sehen und daraus ein argument für die liedertheorie hernehmen wollen.

1906₃ *mit einem scharpfen swerte daz im gap Ruedegêr*. Die bedeutung ist hier natürlich 'mit jenem schwerte, welches ihm Rüdiger (1633) geschenkt hatte'. C liest *mit dem schar-*

¹⁾ Ausgenommen ist nur 491₇ *zu jenen tûsent recken*, denn im plural, noch dazu neben dem zahlwort *tûsent* war *ein* nicht anwendbar. Es wäre darauf zu achten, ob auch andere quellen in ähnlicher weise sich des gebrauches von *jener* enthalten, wo *ein* angebracht ist.

pfen swerte, weniger stark hervorhebend, aber für den nhd. sprachgebrauch unanstössiger.

Umgekehrt steht 1889₁ das hervorhebende *ein* in C, während die andern den bestimmten artikel haben.

Vil lûte rief dô Dancwart eime degene C
zuo dem degene A B I.

Der bestimmte artikel, den Lachmann (anm. zur stelle) als unrichtig bezeichnet, wäre hier wol mit hinblick auf das gleich folgende *Hagene* zu halten, denn auch *eime* ist hier keineswegs unbestimmter artikel, sondern emphatisch gebraucht.

An einigen weitem stellen steht das emphatische *ein* nur in A: 1493₁ *an einem swerte*, 1696₃ *ein Guntheres man*, 1700₃ *ein Elzelen nîp*, 1918₃ *ein künec von Amelunge*. Die übrigen hss. haben hier sämtlich den bestimmten artikel; Lachmann will überall ändern. Da das hervorhebende *ein* durchaus ohne tadel ist, liegt natürlich für den, der mit Lachmann A als alleinige grundlage der kritik betrachtet, nicht der mindeste grund zur änderung vor, während andererseits der gegner von A diese *ein* nicht als einen beweis des ursprünglichen anzu-erkennen braucht, da sie von jedem schreiber eingeführt werden konnten.

Ich zähle noch einige weitere stellen auf, welche beispiele unseres *ein* bieten, obwol sie der kritik nicht zum anstoss gereicht haben, da man sich gewöhnt hat, in ihnen einen freieren gebrauch des unbestimmten artikels zu sehen, während im nhd. der bestimmte artikel gesetzt werde.¹⁾ 896₁ *ouch fuort er Balmungen ein ziere wâfen breit* und ebenso 2287₁ *ouch vorht er Balmunge, ein wâfen starc genuoc*, an beiden stellen hebt *ein* den Balmunc als 'jenes bekannte' schwert hervor, welches schon früher öfter erwähnt ist. Ganz ebenso beurteilen sich die *ein* in appositionellen anfügungen an namen bekannter und schon im gedichte vielfach genannter personen: ich führe nur beispielsweise an 992₃ *Uote ein edel nîp*; 332₃ *Kriemhilde ein küneginne hêr* u. a.²⁾ In all solchen stellen müssen

¹⁾ Vgl. besonders Rieger, Zur kritik der Nibelunge s. 61.

²⁾ Ganz ebenso stellt sich nun die bekannte stelle 1416, *Do kom der küene Volkêr, ein edel spilman*, welche einfach mit 'der kühne spielmann' zu übersetzen ist und nicht als 'neue einföhrung' Volkers geltend gemacht werden darf.

wir im nhd. *ein* durch den bestimmten artikel geben, welchem aber das mhd. *ein* noch um einen stärkegrad voraus ist. Dass das mhd. *ein* in solchen wendungen bestimmende, demonstrative bedeutung hatte, sehen wir auch an varianten einzelner hss. So z. b. 379₄ *Gunther, ein rîter küene unde balt* AB, *der rîter* C; andere fälle von differenz der hss. sind 451₁ *ein schiffel* AB, *daz sch.* C; 2234₃ *ein starkez wâfen* AB, *daz st. v.* C; 205₂ *an ein ende* C, *anz ende* AB. Es haben hier einzelne hss. die stärkere hervorhebung *ein* mit der etwas schwächeren vertauscht, so wie oft in mhd. hss. synonyme wechseln. Einen dem nhd. sprachgeföhle entsprechenden vorgang hat man in solchen einsetzungen von *der* statt *ein* nicht zu erblicken.

Die vorstehenden beispiele werden, meine ich, gelehrt haben, dass man das mhd. *ein* durchaus nicht a priori vom standpunkte unseres unbestimmten artikels zu betrachten hat. Man wird demnach berechtigt sein, auch andere gebrauchswesen des mhd. *ein*, welche unserem nhd. sprachgeföhle weniger schroff entgegneten, vom standpunkte des hervorhebenden *ein* aus zu betrachten. So z. b. im mhd. sehr gebräuchliche wendungen wie *ze einem trûte*, *ze einem herren hân*; *ze einem man*, *zeiner vrouwen nemen*, wo doch auch nichts unbestimmtes vorliegt und wir im nhd. sagen 'zum manne, zur frau nehmen' etc.

Auch das im mhd. ganz allgemeine *ein* vor vocativ, wovon Grimm, Wb. III, 135 beispiele anführt, bekommt nun eine bessere beleuchtung, als vom unbestimmten artikel her; z. b. *genâde, ein küneginne! sinc, ein gulûn huon! lache, ein rôsevarver munt!* Hier setzen wir am besten 'du' für *ein*: 'lache, du rosiger mund!' ebenso schon in der sequenz aus Muri (Denkm. 42₂): *ein licht der cristenheit, Maria, aller magede ein lucherne*: du licht der christenheit, Maria, du leuchte aller jungfrauen!

GIESSEN.

W. BRAUNE.